

Max Kronberg / Selbstanzeige

seines neuen Romans

Das Glück um Brigitte

Ich mache mich über eine schöne junge Frau lustig. Darf man das?

Gibt es denn schöne junge Frauen, die ihrem Mann davonlaufen, weil er zu wenig nett ist, zu wenig Glanz um sich verbreitet und zu wenig Geld hat?

Solche junge Frauen dürfte es gar nicht geben. Sie geistern aber hier und da herum, bekränzen ihr kostbares Ich mit blühenden Rosen und lachen dem Anderen zu, der ihnen lockend die Arme öffnet.

Und dann liest man gewöhnlich von einer Ehescheidung. Von einer der hunderttausend Ehescheidungen im Jahr, die den Statistikern so schlaflose Nächte bereiten. Immer stehen zwei Schuldige am Pranger: die beiden Ehegatten, sonst keiner. So war es auch bei Brigitte.

Ob man diese liebliche Brigitte mit dem leichten Äderchen freisprechen wird? Ich bin neugierig. Ich selbst halte sie für unmoralisch, aber das ist nicht massgebend für den Leser. Ich kann mich auch irren, ich tue das öfter.

Es geht ein herrlicher Rundgesang durch unsere Kulturepoche: Mensch, lebe dich aus. Von diesem Standpunkt aus hat Brigitte recht. Natürlich. Jeder darf tun, was er will, es darf nur nicht schief gehen, sagt die Moral unserer Tage. Es ist eine köstliche Moral.

Freilich: es kommt auf die Götter an, die sonst so neidischen. Gewöhnlich lassen sie die arme Seele schuldig werden, dann stecken sie sie ins Loch, sagt irgend ein Dichter. Aber sehr oft drücken sie ein Auge zu, oder alle beide, wie bei Brigitte.

„Das Glück um Brigitte“ – gewiss, sie hat es. Und alle, die um sie sind. Sie erntet vollhändig, ohne gesät zu haben – das Ideal aller wahrhaft Tüchtigen in dieser Zeit und in allen fünf Erdteilen. Sie heimst nicht nur Liebe ein, in vollen Zügen – nein – auch Verehrung und Ansehen und sehr hübsche Bankanweisungen.

Nur der Eine muss büßen: der Gatte, der Unzulängliche. Ein unsympathischer Mensch. Er arbeitet, er erfindet, er quält sich, er hält die Groschen zusammen – er hat aber Pech. Weil er in diese Zeit nicht hineinpasst. Man schiebt ihn ab nach Amerika. Jeder wird mir recht geben, wenn ich das zuliess.

Was sonst noch herumirrt in diesem Roman – es sind meine Lieblinge: Leute die wenig arbeiten, aber viel Geld haben. Sogar ein richtiger Milliardär ist dabei, ein amerikanischer natürlich, einer der fünfzehn Yankees, denen übermorgen die ganze Welt gehören wird. Ich gönne sie ihnen. Täte ich es nicht, käme es auch nicht anders.

Dann schwirrt noch eine kleine süsse Fliege herum: Jeannette. Also keine spanische, sondern eine französische. Auch ein junger Lord kommt vor, und ein junger Amerikaner. Ihre Freundinnen nennen sich Susi und Gwendolin.

Zum Schluss sehr viele happy ends und ein scharfer Knall.

Es ist eben ein Ehe-Roman ohne Moral, das Ganze.

Nun hat mein Verleger das Wort: